

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofgasse 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 27. März d. J. dem bisherigen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister des souveränen Johanniter-Ordens am Allerhöchsten Hoflager Guido Grafen Thun Hohenstein den Orden der eisernen Krone erster Classe tag- und allernachst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Situation in Bulgarien.

+ Wien, 4. April.

Es ist nicht allzuschwer, das Resultat der Mission Stojlovs in Wien in ziemlich bestimmter Weise vorzusagen. Herr Stojlov ist von seiner Regierung nach Wien geschickt worden, weil die Herren in Sofia in der Situation sich nicht mehr auskennen und gerne einen Ausweg finden möchten, der zu endgültigen und definitiven Zuständen führt. Sie haben vor vier Monaten eine Deputation des Sobranje in die Welt geschickt, welche über die Meinung der europäischen Regierungen in der bulgarischen Sache sich orientieren sollte. Die Deputation hat ihren Weg gemacht von Wien nach Berlin, über Paris, London, Rom nach Constantinopel und ist zurückgekehrt so klug wie sie ausgezogen war. Sie hat zahlreiche Beweise von Sympathie für das bulgarische Volk erhalten, sie hat mancher Orten gute Rathschläge für das weitere Verhalten der bulgarischen Nation entgegengenommen, aber sie hat von keiner Seite eine bestimmte Directive erhalten, nirgends bestimmte Auskunft darüber erlangt, welcher unter den europäischen Prinzen geeignet wäre, auf dem bulgarischen Thron sich niederzulassen und als Fürst von Bulgarien von allen Mächten bestätigt zu werden.

Seither haben die Verhältnisse in Bulgarien sich nicht eben gebessert. Die herrschende Ungewissheit über die Zukunft des Landes und der starke Gegensatz zwischen den Parteien erschweren der Regierung die Führung der Geschäfte in außerordentlichem Maße. Es fehlt an Officieren und es beginnt auch schon an verlässlichen Beamten zu fehlen. Die Regierung sehnt sich nach definitiven Zuständen. Sie sehnt sich nach der

Herstellung eines legalen, von Europa als solchem anerkannten Regimes, welches ihre Autorität zu festigen und vor dem Lande selbst zu erhöhen instande wäre. Sie würde es für das Geeignenste erachten, sofort zur Wahl eines Fürsten zu schreiten, wenn die geringste Aussicht vorhanden wäre, daß sie bei Europa hiebei die nöthige Unterstützung finden werde. Wenn einmal ein Fürst auf dem Throne säße, so denkt man in Sofia, würden die Parteizwistigkeiten zurücktreten oder wenigstens nicht jene schroffe, revoltierende Form annehmen, die für das Land eine Gefahr, für die Ordnung eine stete Bedrohung bildet. Wenn ein Fürst auf dem Throne säße, würde derselbe die Pflege guter Beziehungen mit allen europäischen Staaten sich zur Pflicht machen und er könnte es erreichen, was die gegenwärtigen Regenten und Regierungsmänner nimmer erreichen werden, nämlich mit Rußland zu einer Verständigung zu gelangen.

Wenn man in Sofia an die Wiederbesetzung des Thrones denkt, so hat man dabei immer den Fürsten Alexander von Battenberg im Auge. Aber man weiß auch ganz gut, daß diese Wahl nicht gut möglich, daß sie geradezu imminente Gefahren über das Land heraufbeschwören müßte. Man ist also bereit, für den Moment wenigstens, von dieser Wahl abzustehen und Europa wie Rußland das Opfer zu bringen, auf diesen populären Fürsten zu verzichten. Man ist aber nicht bereit, den Candidaten, den Rußland genannt und immer noch nicht zurückgezogen hat, den Fürsten von Mingrelieu, zu wählen, und ebenso wenig wäre man bereit, den Herzog von Leuchtenberg auf den Thron zu erheben, wiewohl gegen diesen Candidaten nicht jene Bedenken vorwalten, die gegen den Mingrelier mit Recht geltend gemacht werden. Prinz Waldemar von Dänemark, Prinz Ferdinand von Coburg und Prinz Oscar von Schweden stehen für den Moment überhaupt nicht mehr in Combination, und so ist denn jene Aussicht, in der nächsten Zeit die Fürstenfrage in definitiver und befriedigender Art gelöst zu sehen, als vollständig geschwunden zu betrachten.

In dieser Lage erachten es die Bulgaren als das Zweckmäßigste, die Bewilligung der Mächte dafür einzuholen, daß das Sobranje die Vollmachten der gegenwärtigen Regentschaft auf eine längere Frist, auf zwei bis drei Jahre, prolongiere. Das ist der Vorschlag, den Herr Stojlov hier in Wien zu propagieren hat, und

wie die Dinge stehen, dürfte er damit auf keinerlei wesentliche Bedenken stoßen. Den Mächten steht in dieser Sache eigentlich keine besondere Ingerenz zu. Der Berliner Vertrag berechtigt sie nur, bei der Wahl eines Fürsten ein Wort mitzusprechen, trifft aber keine besonderen Stipulationen für den Fall eines Provisoriums, wie er gegenwärtig und nicht durch die Schuld der Bulgaren, vorhanden ist. Wenn Europa selbst keine Anstalten trifft, dem Lande einen Fürsten zu geben, ja sogar das Land daran hindert, den Fürsten, den es sich erwählen möchte, auf den Thron zu erheben, so darf es andererseits keine Einwendung erheben, wenn die Bulgaren dafür sorgen, das Regime des Provisoriums, zu dem sie gezwungen sind, so fest und so consolidiert als nur denkbar zu gestalten. Wenn demnach das große Sobranje thatsächlich daran schreiten wird, die Vollmachten der Regenten auf eine weitere Frist zu prolongieren, so wird die Mehrzahl der Mächte dagegen keine Bedenken haben. Daß Rußland mit diesem Vorgange nicht einverstanden sein wird, das ist allerdings vorher zu sehen. Rußland ist von Haus aus gegen jede Maßnahme, durch welche die Macht der ihm verhassten Regenten befestigt oder verlängert wird. Rußland bestreitet überdies die Legalität der gegenwärtigen Regierung und des Sobranje und es kam somit mit gutem Fug auch der Prolongation der Vollmachten dieser Regierung durch ein illegales Sobranje seine Anerkennung versagen. Darauf muß man in Sofia wohl gefaßt sein; allein die Situation wird für die Bulgaren dadurch nicht verschlimmert, denn sie verlieren nichts, was sie etwa ehemals befeßen.

Der negierende Standpunkt Rußlands würde nur dann für Bulgarien eine Gefahr werden, wenn zu besorgen stünde, daß der Zar seine Gegnerschaft durch eine bewaffnete Intervention zum Ausdruck bringen werde. Solch eine Beforgnis hat aber im gegenwärtigen Momente weniger raison d'être als je zuvor. Rußland hat im eigenen Hause gerade jetzt mit den ungeheuersten Schwierigkeiten zu kämpfen. Da ist vor allem die nihilistische Gefahr, die bis an die Thore des Zarenpalastes vorgeedrungen ist und den Kaiser in dringendster Weise gemahnt, den internen Verhältnissen im Reiche seine ganze Aufmerksamkeit zuzuwenden. Da ist ferner der Zwiespalt innerhalb der nationalen Partei selbst, der in dem Kampfe zwischen Giers und Ratkov zum Ausdruck kommt, und wohl auch nicht darnach

Fenileton.

Clarisse Evertson.

Da sie zum erstenmal in den Speisesaal trat, fühlte sie alle Anwesenden seltsam berührt. Plötzlich herrschte tiefes Schweigen und man vergaß das Essen. Sie aber ließ sich zwanglos an dem für die Gäste bestimmten Tische nieder und lehrte dem Fenster den Rücken zu. Ihr stolzes Profil hob sich aufs vorthellhafteste von dem Hintergrunde ab, welchen der weite Horizont, das unendliche Meer und der röthliche Himmel bildeten. Sie besaß jene ruhige Schönheit, welche auf vollendeter Harmonie basiert. Von schlankem, kräftigen Wuchs, das Haar dunkel, der Teint rein und klar, der Blick fest und sicher. Die Augen — das war es gerade, worin der bestrickende Zauber lag — diese dunkeln Augen mit den schwarzen Sternen, sie blieben jedermann unvergesslich, der einmal hineingebllickt. Das Reizkleid umschloß eine prachtvolle Büste, welche auf alle modernen Toilettebehelfe verzichten durfte.

Wie sie hieß? Clarisse Evertson war ihr Name laut Aussage des Hotelbesizers. Gewiß eine Amerikanerin, obwohl nur das sichere Auftreten diesen Ursprung verrieth. Sie zog die Handschuhe langsam aus, wobei die schmalen Finger und formvollendeten Hände in ihrer ganzen Schönheit sichtbar wurden. Es war im ganzen genommen eine prachtvolle Statue mit räthselhaftem Blick und einem Augenpaare, von welchem man gesagt hätte, daß mehrere Seelen dahinter stecken. Zehn Minuten nach ihrem Eintreten waren alle Anwesenden in sie verliebt.

Im Hintergrunde die wogende und wallende Meeresflut, am Horizont das Gestirn des Tages zur Ruhe

neigend, eine milde Witterung, welche Herz und Seele gefangen nahm, das war die Umgebung, in welcher sie an jenem Abend auftauchte. Seit 14 Tagen bildete sie den Mittelpunkt aller Conversation, galt jedes Gespräch nur ihr, wollte alle Welt nur ihre Wege unterhaltend, sprühend und geistreich sein, ohne daß dieses Bestreben sie im mindesten zu interessieren schien. Keiner der Anwesenden dachte ans Essen; nur sie, unberührt von der allgemeinen Aufregung, aß mit gesundem Appetit, wobei sie ihre zweiunddreißig weißen Zähne tapfer walten ließ.

Als man erfuhr, daß sie einen ganzen Monat im Hotel wohnen würde, freuten sich alle Gäste und man beglückwünschte sich gegenseitig. Die Hauptfrage war nun, ob sie auch baden würde? Gewiß! Noch dazu entpuppte sie sich als ausgezeichnete Schwimmerin. Voll Grazie tauchte sie in die Wellen, mit kühner Sicherheit trogte sie der stürmischen Witterung, unbekümmert um Sturm und Wogenschlag glitt sie über die dunkelblaue Fläche dahin. Ihr schneeweißer Nacken, die tadellosen Arme und die formvollendete Büste beherrschten die Welle, wenn sie Bogen mit kräftigen Bewegungen theilte. War sie zugegen, so galt das Gespräch nur ihr, war sie fern, so sprach man nur von ihr.

Vier junge Männer unter den Badegästen waren besonders von ihr eingenommen, entzückt, ja, förmlich hingerissen. Drei derselben waren Freunde und Künstler: Elie Joran, Maler, Marcel Marion, Dichter, und Zacharie Lenx, Musiker. Jeder von ihnen hatte bereits einen bedeutenden Ruf. Der vierte der Anbeter war allem Anscheine nach Arzt, sein düsterer Name lautete: Stephen Malari. Diese vier Vertreter einer Kunst oder Wissenschaft, diese so abweichenden Charaktere waren

doch eins in ihren Anschauungen über die Liebe. Und Clarisse war der Mittelpunkt ihrer Empfindung, das gemeinsame Ideal ihres Strebens. Diesen vierten geruhte Clarisse nach einer Woche zuzulächeln. Allen vierten auf einmal, gleichmäßig, mit einer Unparteilichkeit, welche zur Verzweiflung bringen konnte. Ein jeder erschöpfte für sie sein Wissen, zeigte sein Talent, paradierte mit seiner Kunst, und Clarisse ließ sie ruhig gewähren. Sie sah sich die Gemälde an, lauschte den Versen oder der Musik und folgte mit Interesse den Vorträgen über den menschlichen Organismus. Jeder von vierten hatte der Reihe nach seinen Tag — keiner aber war besonders bevorzugt.

Ein Dienstmädchen, welches sie mit Fragen bestürmte, gab ihnen endlich in ihrer naturwüchsigen Ausdrucksweise die treffendste Auskunft: „Die Dame durchschaut Eure Kniffe und lacht Euch aus. Denn sie ist eine anständige Frau!“ Die vier Paladine verdoppelten ihre leidenschaftlichen Anstrengungen, und Clarisse dankte ihnen mit ihrem stolzen Lächeln. Der Maler bestürmte sie, sie möge ihm sitzen. Clarisse willigte ein, doch saß sie im Freien, in Gegenwart der anderen und bis an den Hals zugeknöpft. Der Musiker ließ am Abend sein Instrument klingen, stehen und weinen. Es schien, als ob die Violine nur für sie lebte, und Clarisse hörte gedankenvoll zu. Ob sie auch gerührt war, das ist eine andere Frage. Der Poet schmeichelte seine seit zwanzig Jahren umherschweifende Muse mit den süßesten Lockungen heran, um Verse voll Leidenschaft und Blut Clarissen zu Füßen zu legen. Oft frug er: „Glauben Sie an die Liebe?“ — „Vielleicht,“ lautete die räthselhafte Antwort.

Der Arzt sah sie in seinen Träumen krank, dem Tode nahe und sich selbst als ihren Lebensretter, dem

ist, zu einer Actionspolitik zu ermuntern, wie sehr dieselbe auch von Katkov befürwortet wird. Katkov ist ein Heißsporn, der sein Rußland nur von seinem beschränkten Moskauer Standpunkte betrachtet und nicht über die Grenzen zu sehen vermag. Giers ist ein erleuchteter Staatsmann, der wahrscheinlich nicht minder national als Katkov fühlt, aber durch seine Erfahrungen und Kenntnisse besser befähigt ist, die Weltlage im ganzen zu überschauen und die Gefahren zu erkennen, die durch eine unzeitige Action über das russische Reich heraufbeschworen würden. Der Zar hat sich für Giers entschieden und damit deutlich manifestiert, daß er die Politik des freundschaftlichen Einvernehmens mit seinen beiden Nachbarn weiter zu befolgen und Complicationen mit Deutschland wie mit Oesterreich-Ungarn zu vermeiden gedenkt.

In dieser Situation können die Bulgaren nichts Besseres thun, als ruhig, unverdrossen und ohne jede Provocation ihre Institutionen entwickeln und sich ganz und gar der Sorge um die Consolidierung des Landes zu widmen. Drei Jahre sind eine lange Zeit. Inzwischen kann in der Welt und dann in Rußland sich manches ereignen, und es ist gar nicht ausgeschlossen, daß innerhalb dieser Frist ein Moment eintreten wird, in welchem Rußland selbst das Bedürfnis empfindet, seinen Frieden mit den Bulgaren zu machen und ihnen einen Fürsten nach ihrer Wahl zu gönnen.

Politische Uebersicht.

(Aus dem Herrenhause.) Im Herrenhause widmete vorgestern der Präsident Graf Trauttmansdorff dem Fürsten Franz Vichstenstein einen ehrenvollen Nachruf. Er rühmte dessen Waffenthaten und die von ihm im Frieden eingeführten Neuerungen in der Armee. In erster Lesung wurden zugewiesen: das Arbeiter-Krankenversicherungsgesetz einer fünfzehngliedrigen, das Militär-Witwen- und -Waisen-Versorgungsgesetz einer neungliedrigen Commission. Dann folgte die zweite Lesung des Zolltarifs. Der Referent Graf Kueffstein schilderte die wirtschaftliche Lage, welche Zollerhöhungen nothwendig mache. In der Generaldebatte trat Franz Graf Coudenhove für den Zolltarif ein, nachdem derselbe einen Uebergang zur Vertragspolitik nicht ausschliesse und den gemeinsamen Interessen beider Reichshälften entspreche. Der Redner schloß mit dem Wunsche, daß vielleicht unsere Nachkommen einen Ausgleich mit Ungarn erleben mögen, der unter Festhaltung aller erworbenen Rechte die Möglichkeit biete, gemeinsame Angelegenheiten in einfacherer Weise zu erledigen. Hierauf wurde der Zolltarif ohne weitere Debatte in zweiter und dritter Lesung angenommen. Der Gesetzentwurf, betreffend die Einverleibung von Realitäten in das bestehende Graf Bergen'sche Fideicommiss Aspang, wurde ohne Debatte genehmigt. Hierauf folgten noch Commissionswahlen.

(Ausgleichs-Verhandlungen.) Der mit den Oesterferien eingetretene Sessionsabschnitt veranlaßt die oppositionellen Blätter wieder einmal zu der ebenso wenig originellen als berechtigten Klage über die Unfruchtbarkeit der parlamentarischen Verhandlungen. Natürlich ist es der österreichisch-ungarische Ausgleich,

der zum Gegenstand ebenso tendentiöser als den Thatfachen zuwiderlaufender Betrachtungen gemacht wird. Wer sich die letzteren Ausgleichs-Verhandlungen ins Gedächtnis zurückruft, dem werden die geradezu den Eindruck vollster Hilflosigkeit machenden Verhandlungen zwischen der damaligen österreichischen und ungarischen Regierung einerseits, der ersteren und dem Parlamente andererseits noch in lebhafter Erinnerung sein. Das Ministerium Auerperg war wiederholt genöthigt, die mit der ungarischen Regierung getroffenen Vereinbarungen zu desavouieren, sie vermochte die in dem neuen Zolltarife vereinbarten Finanzzölle, insbesondere den Petroleumzoll und die Verbrauchssteuer für Petroleum, nicht durchzusetzen, so daß das Ministerium Taaffe diese mit Ungarn getroffenen und vom ungarischen Parlamente angenommenen Vereinbarungen erst im Jahre 1882 bei Revision des Zolltarifs durchzusetzen in der Lage war, und es ist wohl noch nicht vergessen, daß nach wiederholten Provisorien es dem Cabinet Auerperg nur mit Unterstützung der Opposition gelang, den Ausgleich gegen seine eigene Partei zustande zu bringen.

(Der Streit zwischen Giers und Katkov) ist nach der Audienz des Herrn von Giers beim Zaren dahin entschieden, daß der Zar Katkov einen Verweis ertheilen und ihm seine Unzufriedenheit hat aussprechen lassen. Der Senator Jubeckij wurde damit beauftragt, Katkov die Unzufriedenheit des Zaren in aller Form auszudrücken. Der Zar will nichts von einem Rücktritt des Herrn von Giers wissen, scheint sich aber auch nicht dazu verstehen zu wollen, dem Wunsche seines Ministers gemäß die »Moskovskaja Bjedomosti« auf einige Zeit zu unterdrücken. Der Kampf zwischen den beiden Richtungen der russischen Politik ist also nicht gelöst, sondern verlagert. Man darf jetzt auf die künftige Haltung des Katkov'schen Blattes gespannt sein.

(Stojlov in Wien.) Aus Wien berichtet man uns unterm Geßtrigen: Der bulgarische Justizminister Herr Dr. Stojlov wurde gestern durch den Herrn Minister des Aeußern, Grafen Kalnoky, empfangen. Heute hatte Dr. Stojlov eine Conferenz mit dem hiesigen Gesandten Serbiens, Herrn von Bogicevic, um über Auftrag seiner Regierung wegen Beseitigung der letzten formellen Schwierigkeiten zur vollen Erledigung der Bregovo-Frage zu unterhandeln. Vom übrigen diplomatischen Corps hat Dr. Stojlov bisher niemanden gesehen, obwohl sich seine informative Aufgabe selbstverständlich auch darauf erstreckt, seine Eindrücke über den gegenwärtigen Stand der bulgarischen Frage durch Begegnungen mit den Vertretern der Großmächte in Wien zu vervollständigen. Beim englischen und türkischen Botschafter Sir Augustus Paget und Saadullah Pascha gab Herr Stojlov seine Karten ab.

(Ueber den angeblichen Mordanschlag in Gatschina) fehlt es an jeglicher Erläuterung. So viel man übersehen kann, hat keine europäische Zeitung über einen derartigen Vorgang etwas zu erzählen gehabt. Dagegen schwirren eine Reihe von Sensationsnachrichten, als Entdeckung einer Officiers-Verschwörung in der Armee des Kaukasus und Verhaftung von rund 100 Officieren, Hinrichtung der drei verhafteten nihil-

istischen Studenten oder gar »Ausbruch einer Revolution in Rußland«. Auch von Verhaftungen nihilistischer Officiere in Warschau wird berichtet. Man wird gut thun, allen dergleichen Nachrichten entgegenzutreten, wenn es gleich sicher ist, daß der unterirdische Krieg zwischen der Polizei und dem Verschwörerthum lebhafter wie seit langer Zeit im Gange ist.

(Italien.) Eine Depesche aus Rom meldet, daß das neue italienische Ministerium endlich gebildet worden ist. Da die Krise am 8. Februar ausbrach, so hat sie ganz unerhört lange, beinahe zwei Monate gedauert, und es ist die höchste Zeit, daß endlich der Abschlusß erfolgt. Von dem früheren Cabinet treten Depretis, der das Aeußere übernimmt, Grimaldi, Magliani, Brin und Coppino in das neue über. Crispi, der Minister des Innern wird, ist so bekannt, daß man ihn nicht zu schildern braucht. Daß er an der Allianz Italiens mit Oesterreich und Deutschland irgendwie rütteln würde, auch wenn er dazu Gelegenheit fände, ist nicht wahrscheinlich.

Tagesneuigkeiten.

Ihre Majestät die Kaiserin hat dem Präsidenten der Wiener k. k. Polizeidirection zur Vetheiligung jener Unterstützungswerber aus dem Wiener Polizeirayon, deren in letzterer Zeit eingebrachte Unterstützungsgesuche auf Allerhöchsten Befehl von dem Secretariate Ihrer Majestät demselben zur eigenen Würdigung und Erledigung überlassen worden sind, die Summe von 400 fl. aus Allerhöchstherr Privatcasse übergeben zu lassen geruht.

— (Eine gräfliche Hochstaplerin.) Aus Agram wird uns unterm Vorgestrigen berichtet: Die hiesige Polizei verhaftete heute eine Hochstaplerin aus altadeliger deutscher Familie, welche längere Zeit hier auf großem Fuße lebte, unter dem Namen »von Ramstädt« gemeldet war und sich für eine reiche, von den Revenuen ihrer belgischen Güter lebende Gräfin ausgab. Die feingebildete Dame hielt ihrem 17jährigen Sohne fünf Privatlehrer, empfing zeitweise die Besuche eines alten Herrn von aristokratischem Exterieur und führte eine ausgebreitete Correspondenz. Die Nachforschungen der aufmerksam gemachten Polizei ergaben, daß die Dame in der kurzen Zeit ihres hiesigen Aufenthaltes riesige Schulden gemacht hat. Die Polizei lud die »Gräfin« behufs Ausweisleistung vor. Dieselbe erschien jedoch nicht, sondern verschwand in derselben Nacht per Fialer aus Agram und blieb sammt Fialer bis heute verschwunden. Die Recherchen der Polizei ergaben, daß die Dame einen falschen Namen führe. Die von der Berliner Polizei eingeholte Information besagt, die Hochstaplerin sei eine geborene Gräfin Zietzen; ihr erster Mann, der Vater ihres Sohnes, sei der 1874 verstorbene Freiherr von Zeblich gewesen; der zweite Mann, der mysteriöse Besucher, sei Arthur von Winnig, welcher in Deutschland in die Armin'sche Affaire verwickelt war. Die Berliner Polizei currentiert die Gräfin, welche sich durch die Flucht der ihr wegen Verbrechens des Betruges gerichtlich zuerkannten Strafe zweijährigen Kerkers entzog. Die Gräfin wurde heute im Dorfe Draganic nächst Karlsstadt eruiert, verhaftet und nach Agram eingebracht.

sie zum Danke verpflichtet war. Doch Clarisse that ihm nicht den Gefallen, sondern blieb vollkommen gesund. Allmählich aber fieng Malari an, sich einzubilden, daß er der Bevorzugte sei, daß sie nur ihn liebe. Es sei ja natürlich, so calculierte er, daß eine Frau zur Musik, Poesie und Malerei hinneige, allein Gedankenaustausch pflog Clarisse doch nur mit ihm und ernst wurde sie nur in seiner Gegenwart. Wenn sie ihm auf den dunklen Pfaden der Theorie folgte, so geschah es sicherlich nicht der Wissenschaft zuliebe, sondern einzig und allein seinetwegen. Er triumphierte. Und glühend vor Begier, seinen Triumph auszukosten, gedachte er zu einem Mittel zu greifen, welches ihn in den guten alten Zeiten unfehlbar mit dem Richter in nähere Berührung gebracht hätte.

»Meine Herren,« sprach er eines Abends zu seinen Gefährten, »es ist in der Liebe wohl Sitte, daß jeder für eigene Rechnung kämpfe; dennoch will ich etwas versuchen, was uns allen vierten Entscheidung bringen soll. Wir lenken heute abends das Gespräch auf den Hypnotismus und auf die Suggestion. Läßt mich Clarisse Everton gewähren, so schlafere ich sie in fünf Minuten ein. Aus ihren Augen lese ich, daß sie außerordentliche Eignung zu diesem Experimente besitzt. Einmal eingeschlafen, befehle ich ihr, des Nachts vom Lager aufzustehen und in das Zimmer desjenigen zu gehen, dem sie den Vorzug vor allen Sterblichen gibt. Wir verpflichten uns auf Ehrenwort, daß wir ihre hilflose Lage zu achten und zu schonen wissen werden. Wer unter uns auch der Bevorzugte sei, er muß sich mit der Kenntnis dieses Glüdes begnügen. Und seien Sie versichert, daß Clarisse gehorchen wird, da sie nicht anders kann.«

Alle vier willigten ein, und zur Ausführung des kühnen Planes sollte am Abend geschritten werden. Voll Zuversicht und eifeln Selbstbewußtseins, wie das

menschenliche Herz ist, glaubte ein jeder der Bevorzugte zu sein. Man lenkte das Gespräch auf den Magnetismus, Clarisse Everton bestritt dessen Vorhandensein, bot sich selbst zu einem Versuche dar, wurde eingeschläfert, und Stephen befehl ihr, wie verabredet, nach Mitternacht in das Zimmer desjenigen zu kommen, den sie vor allen Sterblichen am meisten bevorzuge.

Es war gegen 2 Uhr nach Mitternacht. Der Himmel bleigrau, die Hitze drückend, am Horizont zuckende Blitze und geheimnisvolles Wetterleuchten. Das Meer war stürmisch, schleuderte Berge von Wellen über einander und an den Strand, wo sie zerschellten. Im Hotel schlief alle Welt, und die Fenster waren geschlossen. Nur im ersten Stocke find noch zwei Fenster offen und beleuchtet. In dem Salon saßen die vier Gefährten wortlos einander gegenüber und in ihren Zügen prägte sich Unruhe, ja, beinahe Reue und Vorwurf.

»Die Stunde ist gekommen!« flüsterte der Arzt, indem er die Lampe auslöschte. Mit zurückgehaltenem Athem und vor Erwartung bebend standen die Freunde im Dunkeln. Ob das Experiment auch gelingen würde? »Es versteht sich von selbst,« daß derjenige, in dessen Zimmer Clarisse eintreten wird, sich so betrügt, wie es von einem Ehrenmanne zu erwarten steht,« mahnte in ernstem Tone der Maler. »Wir haben geschworen!« erwiderte ebenso der Poet.

Sie lauschten in die dunkle Nacht hinaus. Ein leichtes Geräusch... Das Öffnen einer Thüre... Beinahe unhörbare Schritte auf dem Flur. Die vier jungen Männer erbeben und alles Blut drängte sich ihnen zum Herzen... Clarisse hatte die Augen weit offen und die Pupillen größer und schwärzer als jemals. Dennoch schlief sie tief. Es mußte ein mächtiger Wille gewesen sein, welcher sie zwang, das Bett zu verlassen. Einem unbewußten Instincte der Reusch-

heit folgend, hatte sie sich in ein weites Morgenkleid gehüllt. Nur die Schultern und Arme blieben unbedeckt. Letztere tappten umher mit den Bewegungen eines, der des Augenlichtes beraubt ist. Auch die rosigten Füßchen waren unbedeckt.

Vor der ersten Thüre, welche in das Zimmer des Malers führte, blieb sie stehen. Elie stockte der Athem und er meinte, vor Wonne sterben zu müssen. Doch nur ein Moment, und Clarisse schritt weiter. Marcell zitterte am ganzen Leibe. Ahermals ein Augenblick der bangsten und seligsten Erwartung, und die Nachtwandlerin hielt vor dem Zimmer des Musikers Raft. Dann gieng sie weiter in der Richtung, wo der Arzt wohnte. Dieser lachte spöttisch, wild und selbstbewußt. In diesem Lachen lag der Triumph des Gelehrten und des vor Leidenschaft trunkenen Mannes. Doch nur einen Augenblick lachte er... denn schon war die nächtliche Erscheinung weitergeschritten. Sie kam in den Salon, berührte ihn beinahe im Vorbeigehen, gieng an das Fenster und öffnete es leise. Vom Sturme gepeitscht, dessen wilder Hauch geräuschvoll ins Zimmer drang, breitete sie ihre Arme weit aus, in die Unendlichkeit, etwas Unbekanntem, Geheimnisvollem, Liebtum zu...

... »Die Wissenschaft kann sich nicht täuschen,« meinte Stephen Malari, als die vier Freunde am nächsten Tage zusammenkamen. »Clarisse liebt keinen von uns.« — »Sie liebt überhaupt niemanden!« bekräftigte Elie. — »Sie liebt das Meer,« flüsterte Marcell. — »Sie liebt jemanden, der da unten in weiter Ferne, nur Gott weiß wo, wohnt,« sprach in traurigem Tone Zacharie. »Und dieser unbekannte jemand muß heute Nacht, dank unserer Mitwirkung, viel Schönes geträumt haben...«

M. Montegut.

— (Falsche Fünfzig-Gulden-Noten.) In Klagenfurt wurde, wie das dortige Landesgericht mittheilt, von dem Schweinehändler Giovanni Decrignis eine Fünfzig-Gulden-Staatsnote aus dem Jahre 1866 mit der Serie A a 2 verausgabt. Die Note, welche Decrignis von einem Wirte erhalten haben will, wurde als ein auf Maschinenpapier mittelst Photographie und Plattenruck erzeugtes Falsificat erkannt. Zwei Exemplare derselben Fälschung sind bereits vom königlichen Appellhofe in Venedig an das österr. Reichs-Finanzministerium gesendet worden, und in Triest war gegen zwei Personen, welche diese Noten verbreiteten, eine Untersuchung anhängig.

— (Wiener Chronik.) Der philosophische Schriftsteller Dr. Morgenstern, der früher in Berlin lebte, endete vorgestern durch Selbstmord in der Donau. Das Motiv seiner That ist Noth. — Das «Café Union» in der Reichsrathsstraße (sogenanntes Arcadenviertel), ein sehr elegantes, elektrisch beleuchtetes Local, wurde wegen schlechten Geschäftsganges gesperrt.

— (Verhaftung von Einbrechern.) Aus Budapest wird der «Wiener allgemeinen Zeitung» telegraphiert: Der Rumaer Polizeicommissär eruierte in Klein-Radin bei Ruma jene Einbrecher, welche bei Geiger in Theresiopel 400 000 fl. gestohlen hatten, und nahm dieselben in Haft. Die Verbrecher haben bereits ein Geständnis abgelegt. Die Mitschuldigen in Hallas wurden ebenfalls eruiert.

— (Gefälschter Wein) hat, wie man aus München telegraphiert, dort vorgestern ein Menschenleben gekostet. Zwei Frauen ließen sich aus einem — näher bezeichneten — Geschäft Wein holen, der eine geradezu furchtbare Wirkung auf sie äußerte. Eine Frau ist todt, die andere in lebensgefährlichem Zustande. Die Untersuchung des Weines ergab, daß derselbe gefälscht sei.

— (Hohes Alter.) In Salonichi langte unlängst aus Klissura in Macebonien, einer auf der Spitze eines Hochgebirges romantisch gelegenen, mit dem reinsten und besten Quellenwasser und den am wenigsten beschäftigten Ärzten gesegneten Stadt, ein Greis im Alter von 128 Jahren Namens Costas Stagos an. Stagos, ein alter Beamter des in Salonichi befindlichen Großhandlungshauses Simon Simota und Söhne, hegte schon lange den Wunsch, noch einmal, ehe er stirbt, seine ehemaligen Chefs zu sehen, und unternahm jetzt ohne Bedenken die beschwerliche Reise — fast zwei Tage reitend — um von Klissura nach Salonichi zu kommen.

— (Das zähe Beefsteak.) Kellnerin: «Ein Glas Bier gefällig?» — Gast: «Wenn ich mit dem Beefsteak da fertig bin! Erst die Arbeit, dann das Vergnügen!»

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Laibacher Gemeinderath.

Zu Beginn der gestern abends stattgehabten Sitzung des Laibacher Gemeinderathes theilte Bürgermeister Grasselli mit, der öbliche krainische Sparcasseverein habe dem Armenfonde der Stadt Laibach den Betrag von

1500 fl. gespendet, um 150 fl. mehr, als dies in den früheren Jahren üblich gewesen, wofür der Herr Bürgermeister unter Beifall der Gemeinderäthe den Dank aussprach. Die bisher übliche Dankagung in den Zeitungen habe er unterlassen, weil dies die Direction der Sparcasse selbst wünsche. Weiters theilte der Vorsitzende mit, daß die Städte Prag und Budweis ihre Voranschläge pro 1887 eingekendet haben; ebenso der Stadtverschönerungs-Verein in Linz und der Verwaltungsrath der k. k. österreichischen Creditanstalt für Handel und Gewerbe ihre Geschäftsberichte pro 1886. Zu Verificatoren des Sitzungsprotokolles nominierte der Bürgermeister die Gemeinderäthe Dr. Mosch und Potočnik.

Namens der Wasserleitungsection referierte Gemeinderath Frihar über die Verfassung der Detailprojecte für die zu errichtende Wasserleitung. In einem ausführlichen Exposé bemerkte der Referent, daß sich zur Ausführung der Detailprojecte die Firma Schwarz (vertreten durch den Ingenieur Pasini) gegen den Betrag von 4500 fl. erbieten habe mit der Erklärung, daß, sollte die Ausführung der Wasserleitung in Laibach dieser Firma übertragen werden, selbe auf dieses Honorar zugunsten der Stadtgemeinde verzichte. Die Firma Schwarz machte sich erbötig, die Detailprojecte in sechs Monaten vorzulegen. Der zweite Concurrent, Ingenieur Oskar Smerekar in Mannheim, verpflichtete sich, die Detailprojecte für ein Honorar per 4000 fl., und zwar in einem Zeitraume von vier Monaten zu liefern, und wie Herr Smerekar in einem nachträglich an den Herrn Bürgermeister gelangten Schreiben erklärt — auf das Honorar zugunsten der Stadtgemeinde ebenfalls zu verzichten, wenn ihm die Ausführung der Wasserleitung übertragen werden sollte. Der Referent bezeichnete Herrn Smerekar als einen allseits anerkannten Hydrotechniker, welcher schon eine Reihe von Wasserleitungen durchgeführt und von Autoritäten im hydrotechnischen Fache anerkannt worden sei. Nach weiteren Ausführungen über das allgemeine Interesse, welches sich für die Wasserleitung in Laibach in allen Kreisen der Landeshauptstadt geltend macht, insbesondere aber in Fachkreisen, stellte der Referent folgende Anträge:

1.) Der Beschluß des Gemeinderathes vom 8. März d. J. (womit die Concursauschreibung für die Verfassung der Detailprojecte ausgeschrieben wurde) wird als ungültig erklärt. 2.) Für den beabsichtigten Bau der Wasserleitung, und zwar für beide Alternativen (vom Laibacher Felde und von Povodje), sind die Detailprojecte auszuarbeiten, auf Grund welcher die öffentliche Concurrenzverhandlung zur Hintangabe der Ausführung ausgeschrieben wird. 3.) Die Verfassung dieses Detailprojectes wird dem Ingenieur Oskar Smerekar in Mannheim gegen ein Honorar von 4000 fl. übertragen unter der Bedingung, daß der Projectant auf das Honorar zugunsten der Stadtgemeinde verzichtet, wenn demselben die Ausführung des Baues der Wasserleitung übertragen würde, und mit der weiteren Bedingung, daß das Project bis Ende Juli 1887 fertig vorgelegt werden muß. — Sämmtliche Anträge wurden ohne Debatte einstimmig angenommen.

Gemeinderath Dr. Starč referierte namens der Finanzsection und beantragte die Bewilligung eines außerordentlichen Credits für die technischen Vorarbeiten an-

lässlich der projectierten Wasserleitung im Betrage von 10 000 fl. aus dem Lotterie-Anlehensfonde gegen eine 5procentige Verzinsung des Darlehens, welcher Antrag ohne Debatte einstimmig angenommen wurde.

Gemeinderath Dr. Starč referierte ferner namens der Finanzsection über die Herstellung von Duplicaten für die Bese des städtischen Lotterie-Anlehens. Der Referent bemerkte, er stehe als Mandatar der Finanzsection diesbezüglich noch in Verhandlung mit der Firma Kleinmayr & Bamberg bezüglich der Herstellung der Duplicate, weshalb er beantrage, die Erledigung dieser Angelegenheit von der Tagesordnung der heutigen Sitzung abzusetzen, welcher Antrag einstimmig acceptiert wurde.

Gemeinderath Ravnihar referierte namens der Finanzsection über den Rechnungsabschluss des städtischen Lotterie-Anlehens, beziehungsweise des städtischen Schlachthauses pro 1886. Das städtische Schlachthaus als Subfonde des Lotterie-Anlehensfondes hatte im verflossenen Jahre 17 753 fl. 16 kr. Einnahmen und 10 608 fl. 44 1/2 kr. Ausgaben, daher einen Ueberschuß per 7144 fl. 71 1/2 kr. Gegenüber der Budgetierung waren die Einnahmen um 1443 fl. 84 kr. geringer, ebenso die Ausgaben um 380 fl. 19 1/2 kr., daher ein geringerer Ueberschuß per 1063 fl. 64 1/2 kr. gegenüber dem Rechnungsabschlusse pro 1885. Daraus sei ersichtlich, daß die Budgetierung in dieser Richtung sehr optimistisch zusammengestellt gewesen sei, und es sei nicht anzuhoffen, daß das Superplus der Einkünfte des städtischen Schlachthauses je jene Biffer aufweisen wird, die dem städtischen Lotterie-Anlehensfonde eine correcte Verzinsung in Aussicht stellen könnte. Der Referent bemerkte, es sei Pflicht der Gemeindevertretung, das Lotterie-Anlehen in correcter, vorgeschriebener Ordnung zu erhalten, damit der städtische Fond für die gesetzliche Ausführung des betreffenden Amortisationsplanes garantieren könne, daß aber nach dem vorliegenden Rechnungsabschlusse die Schlachtgebür, die der Stadtgemeinde im Betrage von 6500 fl. ohne Rücksicht auf die Einkünfte zu entrichten ist, den Eingängen des Lotterie-Anlehensfondes nur schaden könne, daher die Finanzsection beantragt: Der Gemeinderath wolle beschließen, daß im nächsten Budget pro 1888 unter die Kosten des Schlachthauses sub Titel «Schlachtgebühren und Taxen» statt der bisher eingereichten 6500 fl., nur der Saldo der Rechnung eingestellt werde, das ist jene Summe, welche übrigbleiben würde nach dem Ueberschusse der 4 3/4 % Verzinsung, das ist über 8241 fl. 87 kr.

An diesen Antrag knüpfte sich eine höchst interessante Debatte, wie die «lieben» Mitbürger die städtische Verzehrungssteuerpachtung durch den Schmuggel an den Vinien schädigen, daß wir nicht umhin können, bei dem allgemeinen Interesse darüber eingehender zu berichten.

(Schluß folgt.)

— (Militärisches.) Im heurigen Jahre findet die Concentrierung der 28. Infanterie-Brigade bei Abelsberg und der 14. Infanterie-Brigade bei Abelsberg und St. Peter statt. An diesen Uebungen ist die Theilnahme der Landwehrbataillone Nr. 24 und 25 in Aussicht genommen.

— (Sängerfahrt nach Abbazia.) Der Wiener Männergesangsverein unternimmt, wie schon gemeldet,

mehr lieben. Die Umstände sprachen wider mich, das gebe ich ja vollkommen zu, aber es ist auch leicht gewesen, ihm Zweifel einzuflößen. Nein, er kann mich niemals wirklich geliebt haben, sonst würde er nicht so rasch alles Böse, das gegen mich zeugte, für möglich, ja, für gewiß angesehen haben.

«Er ist zu eifersüchtig in seiner Liebe, Lady Cora. Das ist sein einziger Fehler. Verlassen Sie sich darauf, es wird noch alles, alles gut auslaufen und dann werden Sie gern und freudig die bösen Stunden vergessen, welche hinter Ihnen liegen. Doch ich habe meine Mission noch nicht erfüllt.»

Er nahm ein versiegeltes Schreiben aus der Brusttasche, welches er ihr reichte.

Im Augenblick, indem er dies that, ward die Gestalt der alten Marianna an der gegenüberliegenden Thür sichtbar.

Cora ließ eilig das Schreiben in die Tasche gleiten; sie gewahrte sofort, daß die alte, treue Dienerin sich in lebhafter Erregung befinde. Sie stürzte auf ihre Herrin zu und sprach auf italienisch in sie hinein, was nur dann zu geschehen pflegte, wenn sie die ihr sonst eigene Ruhe und Fassung auf das gründlichste verloren hatte. George Leesons, des Italienischen nur in mangelhafter Weise mächtig, verstand von allem, was sie redete, nur das eine Wort: «Bambino».

Raum aber war dasselbe den Lippen der alten Italienerin entschlüpft, als auch Cora schon mit Blitzeschnelle an ihm vorbei und aus dem Saal eilte.

George Leesons stand überrascht, bestürzt. Weshalb war Cora bei dem letzten Worte der Dienerin bleich geworden bis in die Lippen und hatte den Saal verlassen, sichtlich alles um sich her vergebend, wie von einer unsichtbaren Macht in die Flucht getrieben? Was hatte das zu bedeuten? Was — um alles in der Welt — konnte hier geschehen sein?

(Fortsetzung folgt.)

Die Blume des Glücks.

Roman von Max von Weisenthurn.

(53. Fortsetzung.)

«Ich bin der Ueberbringer einer Botschaft und eines Briefes an Sie,» sprach er ruhig, «und ich glaube kein Unrecht zu begehen, indem ich mich meines Auftrages entledige. Derselbe ward mir gestern abends von Stanley Graf von Almaine zutheilt, und heute morgens hörte ich — doch — meine Nachricht wird Sie erschüttern. Lady Cora, bereiten Sie sich auf Außerordentliches vor —»

«Was hörten Sie sprechen? Schnell, Sir!»

«Daß er gestern abends England verlassen habe, aber nicht allein, sondern in der Begleitung von Lady St. Maur.»

«Mit Lady St. Maur!» wiederholte Cora. «O, ihre armen Kinder!» flüsterte sie tief erschüttert.

«Ja, es ist sehr traurig. Lady Cora, ich bin ein alter Freund. Darf ich von den Rechten eines solchen Gebrauch machen und Sie fragen, ob der Graf von Almaine auch irgendwie Schuld trägt an dem unerquicklichen Verhältnis, welches seit Ihrer Heimkehr zwischen Ihnen und Ihrem Gemahl zu bestehen scheint?»

Cora zuckte leicht zusammen. Sie hatte geglaubt, die Maske der Verstellung so zu tragen, daß andere ihr Unglück nicht zu sehen vermochten. Und nun sagten ihr George Leesons Worte mit ungekünstelter Deutlichkeit, daß sein Scharfblick doch die nackte Wahrheit erkannt hatte. Heiß wollte es in ihr auf, aber im selben Momente durchzuckte sie ein jäher Gedanke und derselbe ließ sie sich sammeln und ihm antworten:

«Zum Theil allerdings. Doch Sie, der Sie wissen, daß Alan mich niemals geliebt, Sie können sich nicht wundern, wenn seine scheinbare Hingebung keine Lebensdauer besaß.»

«Ich sollte wissen, daß er Sie niemals liebte? Was wollen Sie damit sagen, Lady Cora?» fragte der junge Künstler befremdet.

«Ich habe den Brief gesehen, welchen mein Gatte an Sie geschrieben hat,» erwiderte sie matt, «den Brief, in welchem er es ausspricht, daß nur aus Mitleid für meine vereinsamte Lebensstellung und meine offenbare Neigung zu ihm er mich zu heiraten sich entschlossen habe.»

«Lady Cora, wissen Sie, was Sie da sagen? Kennen Sie Alan Vincent nicht besser, als ihn solcher Dinge für fähig zu halten? Er hat nie in seinem Leben derartiges an mich geschrieben. Ich besitze heute noch den Brief, welchen er als Antwort auf mein Gratulationschreiben an mich richtete, und so kurz derselbe auch ist, läßt sich doch daraus zur Genüge entnehmen, wie innig er Sie liebt und wie glücklich er ist, Ihr Herz zu besitzen. Wer hat Ihnen jenes Schreiben gezeigt, Lady Cora?»

«Lord Almaine!» antwortete sie mit unsicherer Stimme, und unfähig, das Verlangen zurückzudrängen, sich dem theilnehmenden Freunde gegenüber anzusprechen, erzählte sie ihm rückhaltslos alles, was sich in Paris zugetragen hatte.

Mit lebhafter Aufmerksamkeit lauschte er ihren Worten bis zu Ende.

«Es muß da irgend eine Conspiration durchgeführt worden sein, die um jeden Preis entdeckt werden soll. Sie, Ihr Gemahl, ja, vielleicht selbst Lord Almaine, alle sind getäuscht worden. Die Person, welche das Billet gefälscht hat, das Sie angeblich an Stanley geschrieben, ist auch identisch mit jener, die das Schreiben fälschte, welches Alan Vincent mir gesandt haben soll. Fassen Sie Muth, armes Kind, es wird noch alles gut werden!»

Sie schüttelte traurig den Kopf. «Ich habe jegliche Hoffnung aufgegeben,» sprach sie ernst, «er wird mir nie mehr glauben, mich nie

über die Osterfeiertage eine Sängerschaft nach Abbazia. Nicht weniger als hundert Mitglieder haben sich zur Theilnahme an diesem Ausfluge gemeldet. Die Abreise erfolgt Samstag abends mittelst Separatzuges direct nach Fiume. Gegen 10 Uhr vormittags am Ostersonntag Ankunft daselbst, feistlicher Empfang auf dem Bahnhofe. Mittags 12 Uhr veranstaltet der Verein im neuen Theater in Fiume ein Concert zum Besten der Armen der Stadt. Um 2 Uhr ist Festbankett und um halb 4 Uhr Fahrt mittelst Separatzug nach Abbazia, wo abends dem Kronprinzenpaare eine Serenade dargebracht wird, während der dort weilende Oesterreichische Touristenclub einen Fackelzug veranstaltet. Nachts Rückfahrt nach Fiume. Montag vormittags Rundfahrt auf dem Meere, mittags Bankett in Abbazia, nachmittags halb 4 Uhr daselbst Concert im großen Saale des Hotels «Kronprinzessin Stephanie» zu humanitären localen Zwecken. Um 7 Uhr abends Rückfahrt nach Wien mittelst Separatzuges.

— (Vorsichtsmaßregeln gegen die Cholera.) Wie wir erfahren, wurde infolge des Wiederauftretens der Cholera in Esseg und Budapest seitens des Ministeriums des Innern den politischen Behörden die genaueste Handhabung der im Vorjahre erlassenen und bereits als bewährt anzusehenden Vorschriften und Maßregeln in Erinnerung gebracht und eingeschärft.

— (Todesfall.) Der Hilfsbeamte der k. k. Landesregierung Herr Franz Habit, Bruder des Stationschefs der Südbahn Herrn Gustav Habit, ist vorgestern abends im Alter von 63 Jahren nach kurzem Leiden gestorben. Das Leichenbegängnis findet heute um halb 5 Uhr nachmittags vom Südbahnhofe aus statt.

— (Vom Theater.) Die Theatergesellschaft Schulz, welche bekanntlich seit dem Brande unseres landschaftlichen Theaters im Armonia-Theater in Triest Operettenvorstellungen gab, verabschiedete sich vorgestern vom Triester Publicum und begab sich nach Pola, um dort eine Frühjahrsaison zu eröffnen. Der Abschied in Triest gestaltete sich zu einer großartigen Sympathie-Rundgebung seitens des Publicums. Das Haus war vollständig ausverkauft. Zum Schluss sprach Director Julius Schulz vor der Rampe einige Dankesworte, und das Publicum antwortete mit einem herzlichen «Auf Wiedersehen!»

— (Circus Frankloff.) Dieser amerikanische ambulante Circus hat seine vierte Sommertournee begonnen und wird in Venedig infolge einer vor längerer Zeit ergangenen Einladung zur Zeit der Ausstellung Vorstellungen veranstalten. Vorher wird der Circus Krain, Steiermark, Kärnten und die Küstenlande bereisen. Da die Tournee bei 160 Städte umfasst, so kann die Gesellschaft in den einzelnen Städten nicht länger als höchstens drei Tage verweilen. Am Ostersonntag, Ostermontag und Dienstag finden je zwei Festvorstellungen in Klagenfurt statt, wo der Circus ebenfalls nicht länger als drei Tage verweilt und von wo derselbe nach Beendigung der letzten Vorstellung sofort seine Weiterreise nach Krain, beziehungsweise Laibach, antritt. Der Circus Frankloff soll mehr als hundert Mitglieder, eine bedeutende Anzahl Schul- und Freizeitspferde sowie verschiedene andere dressierte Thiere, darunter vier Ochsen, zählen, welche von dem Dressirer M. John vorgeführt werden. Wie uns ein amtlich beglaubigtes Attest bestätigt, hat die Direction erst vor 15 Tagen diese Ochsen in Kärnten anlaufen lassen, und ist es Mr. John gelungen, in dieser so kurzen Frist die Thiere so zu dressiren, dass dieselben Unglaubliches leisten sollen. Auch die anderen Programmnummern sollen viel Interessantes bieten.

— (Wochenausweis der Sterbefälle.) Dem foeben publicierten 12. Wochenausweis der Sterbefälle in den größeren österreichischen Städten entnehmen wir folgende Daten:

Städte	Berechnete Bevölkerung für Ende 1886	Gesamtzahl der Verstorbenen			darunter Fremde	Auf 1000 Einwohner entfallende Sterbefälle (auf das Jahr berechnet)
		m.	w.	zusammen		
Laibach	27 388	13	12	25	9	47,5
Wien	784 944	233	222	455	65	30,1
Prag	183 472	92	69	161	30	45,6
Graz	104 204	34	39	73	9	36,4
Klagenfurt	19 460	9	7	16	7	42,8
Triest	156 165	39	47	86	2	28,6
Görz	22 420	9	8	17	—	39,4
Pola	26 715	10	8	18	—	35,0
Zara	12 230	3	3	6	2	25,5

Von der Gesamtzahl der Verstorbenen sind in Laibach 56,0 Procent in Krankenanstalten gestorben.

— (Technischer Verein für Krain.) Die für heute abends angekündigte Debatte über Entsumpfung des Laibacher Moores wird zum Zwecke genauerer Information auf Mittwoch den 13. d. M. verschoben.

— (Besitzwechsel.) Das Haus Nr. 3 im Seiler-gang, bisher Eigenthum der Frau Aloisia Mihelič, wurde vom Herrn Czermak um den Betrag von 7000 fl. käuflich erworben.

— (Die Fahrstraße auf den Schloßberg) bei der Floriani-Kirche wurde wieder in guten Stand gesetzt; desgleichen der Weg vom Reber zum Castell.

— (Heimathliche Literatur.) Von der Fachzeitschrift «Niteljski Dobaris» ist Nr. 7 mit folgendem Inhalt erschienen: «Ueber den Unterricht im Rechnen» von Fr. Gaberšček; «Geschichte der Pädagogik» (Fortsetzung); «Die slovenische Literatur im 19. Jahrhundert»; «Tropen in der Volkssprache»; «Das Herzogthum Krain» von P. Groß (Schluss); dann literarische Notizen und Correspondenzen.

— (Verloren und wieder gefunden.) Vorgestern wollte eine Bäuerin aus der Umgebung den Betrag von 500 fl. über Auftrag eines Nachbarn in die krainische Sparcasse einlegen. Als das Einlagsbuch bereits ausgefüllt war und der Betrag erlegt werden sollte, vermisste die Bäuerin das Geld. Sie eilte zur Polizei und ließ den Verlust öffentlich kundmachen, später aber fand sich unter anderen Papieren doch der Betrag, welchen die Bäuerin verloren zu haben glaubte.

— (Pädagogischer Verein.) Die nächste Versammlung des Pädagogischen Vereines für Lehrer und Schulfreunde findet am 14. April, 10 Uhr vormittags, in der Volksschule zu Rastensdorf in Unterkrain statt. Tagesordnung: 1.) Vereinsangelegenheiten; 2.) Vortrag des Herrn B. Ravnikar über die Mängel der häuslichen Erziehung; 3.) Vortrag des Herrn W. Gebauer über den Schulgarten (Baumschule); 4.) die häuslichen Schulaufgaben auf dem Lande; 5.) Anträge. Lehrer und Schulfreunde werden vom Ausschusse zur zahlreichen Theilnahme höflichst eingeladen.

— (Für Schlittschuhläufer.) Der Wörthersee ist, wie die «Klagenfurter Zeitung» berichtet, nicht bloß noch immer fest zugefroren, sondern, wenigstens im unteren Becken, will man in den letzten Nächten noch jene charakteristischen atonischen Wahrnehmungen gemacht haben, welche anzeigen, dass das Eis noch im «Wachsen» sei. Das untere Becken ist denn auch noch zwischen der Schwimmschule, Loreto und Maernigg bis in die letzten Tage von den Anwohnern überschritten worden. In Börttschach hat der Bürgermeister Semmelrod von Gemeinde-Amtswegen die Passage über den See vor einigen Tagen untersagt.

Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Ztg.»
Wien, 5. April. Ministerpräsident Graf Taaffe besichtigte heute das hiesige Krankenhaus in allen seinen Abtheilungen.

Munkacs, 5. April. Die Eröffnung der Munkacs-Besitzer Bahn hat gestern in feierlicher Weise stattgefunden. An allen Stationen strömte die Bevölkerung zur Begrüßung des Eröffnungszuges herbei.

Berlin, 5. April. Der Kaiser ist vollständig wieder hergestellt. Er unternahm heute seine erste Ausfahrt.

Berlin, 5. April. Die «Nordd. allg. Ztg.» sagt gegenüber der Meldung, der Vertreter Spaniens in Hongkong habe auf den Erfolg einer glänzenden Revanche Frankreichs getrunken, worüber der Vertreter Oesterreich-Ungarns sowie die übrigen Gäste ihr Erstaunen über diesen mit der Stellung eines Diplomaten unverträglichen Ton ausdrückten, der deutsche Vertreter habe einen entsprechenden schwerwiegenden Commentar geliefert. Die spanische Regierung dürfe nicht gestatten, dass ihre Vertreter leichtsinnig ihre Pflicht vergessen.

Paris, 5. April. Der Senat verwarf mit 156 gegen 98 Stimmen die Handelsconvention mit Griechenland. Kammer und Senat wurden bis zum 10ten Mai vertagt.

Sofia, 5. April. Die Regierung trat den von der Patrioten-Liga anlässlich des Geburtstages des Prinzen von Battenberg geplanten großbulgarischen Kundgebungen entgegen. Alle Städte, Vereine und Officiere sandten dem Prinzen Glückwunsch-Telegramme.

Athen, 4. April. In der gestrigen Kammer Sitzung wies der Berichterstatter der Budget-Commission ziffermäßig nach, dass Trikupis keineswegs für die gegenwärtige schlechte Finanzlage verantwortlich sei; er bekämpfte die Idee, die Verbindlichkeiten Griechenlands durch Abschaffung der Amortisirung zu verlegen, als eine nationale Schmach. — Der Berichterstatter der Commissions-Minorität, Carapanos, erblickt das finanzielle Heil Griechenlands nur in einer Verminderung der Ausgaben; die productiven Kräfte des Landes seien nicht ausreichend, um die von der Regierung verlangten Steuern aufzubringen.

Correspondenz der Redaction.

Herrn D. A. hier: Wir danken für Ihre Liebenswürdigkeit. Um über jenes Thema zu schreiben, muß man doch etwas mehr studirt haben, als Sie vermuthen.

Herrn G. in W.: Kommt dennächst. Besten Dank!

Angelommene Fremde.

Am 4. April.

Hotel Stadt Wien. Schlegel, Holauer, Deutsch, Ernst, Godina, Kreinz und Dostadi, Kaufleute, Wien. — Kulpacher, Rfm., Graz. — Petrovich, Private, Klagenfurt. — Baron Rechbach, k. k. Major, Rudolfsort.

Hotel Elefant. Pfefferkorn, Rfm., Arnau. — Schneck, Beer, Fried und Karnitz, Privatiers; Leitner, Goldschmidt; König, Löwenbach, Dhwald und Buchbinder, Kaufleute, Wien. — Adler, Reif., Budapest. — Bänfer und Gent, Reisende, Debenburg. — Aufmuth, Kaufmann, Graz. — Majdic, Besizer, und Haniš, Besizer, Krainburg. — Voccari und Rossi, Kaufleute, Triest.

Hotel Bairischer Hof. Cukatti, Privatier, St. Gotthard. — Pernetel, Privatier, Laibach.

Gasthof Südbahnhof. Mitschinor, Privatier, sammt Frau, Triest. — Haurich, Pola. — Hubovernig, Besizer, Belles.

Gasthof Sternwarte. Lach und Jujna, Besizer, Laas. — Goderer, Besizer, Großschisch. — Kogej, Besizer, sammt Frau, Voitsch. — Modic, Besizer, Lahovice. — Rupar, Besizer, St. Veit.

Gasthof Kaiser von Oesterreich. Bwenthall, Reisender, Wien. — Gruber, Privatier, Graz.

Volkswirtschaftliches.

Rudolfsort, 4. April. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen per Hektoliter	7	81	Eier pr. Stück	—	3
Korn	5	86	Milch pr. Liter	—	3
Gerste	—	—	Rindfleisch pr. Kilo	—	41
Kasjer	2	61	Kalbsteisch	—	48
Halbfrucht	—	—	Schweinefleisch	—	44
Heiden	4	23	Schöpfensfleisch	—	—
Hirse	—	—	Hähnchen pr. Stück	—	30
Kufuruz	5	21	Tauben	—	20
Erbsen pr. Meter-Etr.	3	—	Hen pr. 100 Kilo	—	—
Binsen pr. Hektoliter	—	—	Stroh 100	—	—
Erbsen	—	—	Holz, hartes, pr. Cubit-Meter	—	3 25
Erbsen	—	—	Holz, weiches, pr. Cubit-Meter	—	—
Rindschmalz pr. Kilo	—	80	Schweinefleisch	—	—
Schweinefleisch	—	80	Speck, frisch	—	56
Speck, frisch	—	56	Speck, geräuchert	—	80
Speck, geräuchert	—	80	Wein, roth, pr. Hektolit.	16	—
			Wein, weißer	10	—

Verstorbene.

Den 5. April. Franz Zupan, Besizer, 31 J., Chron-gasse 15, Pleuritis sinistra. — Friedrich Slanc, Steueramts-bieners-Sohn, 10 Monate, Karstädterstraße 24, Fraisen.

Im Spitale:

Den 2. April. Franz Zupan, Tagelöhners-Sohn, 5 Monate, Atrophie.

Den 4. April. Helena Rudolf, Inwohnerin, 68 J., Marasmus senilis.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

April	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Wolke des Himmels	Niederschlag in Millimeter
7	U. Mg.	732,73	4,6	W. schwach	heiter	—
5	2	729,94	17,8	W. schwach	halb heiter	0,00
9	Ab.	729,86	8,6	W. schwach	heiter	—

Die schöne Witterung anhaltend, tagsüber etwas windig. Das Tagesmittel der Wärme 10,3°, um 1,9° über dem Normal.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Schmerzergüß gebe ich allen Verwundten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht von dem Hinscheiden meines vielgeliebten Bruders, Herrn

Franz Habit

Hilfsbeamter der k. k. Landesregierung

welcher gestern abends um halb 10 Uhr nach kurzem aber schwerem Leiden im 63. Lebensjahre, versehen mit den letzten Tröstungen der heil. Religion, selig im Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis findet Mittwoch den 6. d. April um halb 5 Uhr nachmittags vom Südbahnhofe aus statt.

Die heiligen Seelenmessen werden in der Pfarre kirche zu St. Peter gelesen werden.

Gustav Habit

Stationschef der Südbahn
Bruder.

Besondere Parole werden nicht ausgegeben.

Beerbigung anhalt des Franz Dobertel.

(5) 48—14

MATTONI'S
GISSHÜBLER
reinsten alkalischen
SAUERBRUNN
bestes Tisch- u. Erfrischungsgetränk
erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

CACAO
und
CHOCOLADE

(1853)

VICTOR



SCHMIDT & SÖHNE

welche auf der ersten Wiener Kochkunst-Ausstellung mit dem höchsten Preise, dem Ehrendiplom, ausgezeichnet wurden, sind nur echt mit unserer behördlich registrierten Schutzmarke und Firma.

Zu haben bei allen renommierten Herren Kaufleuten und Delicatessenhändlern, **in Laibach bei Herrn Peter Lassnik.** — Versendung in die Provinz per Postnachnahme.

VICTOR SCHMIDT & SÖHNE
k. k. landesbef. Fabrikanten. Fabrik und Central-Versandt **Wien, IV., Allee-gasse Nr. 48** (nächst dem Südbahnhofe).